

## Der immerwährende Kampf für die Umwelt

Was haben der erfolgreiche Widerstand gegen das geplante AKW in Whyh vor 50 Jahren und die aktuelle Klimaschutzbewegung gemeinsam – und was nicht? Das war Thema einer Diskussion bei der Ökostation.

■ Von Anja Bochtler

**FREIBURG** Am Ende des Podiumsgesprächs gibt es viel Applaus für Frank Baum (82), als er sagt: „In der Situation, in der wir sind, können wir nicht radikal genug sein.“ Denn klar ist: Er kam zwar als einer der Whyh-Widerstandsvertreter und Mitglied im Bund für Umwelt- und Naturschutz (BUND) zur Veranstaltung „Umweltbewegung damals und heute: Was können die Generationen voneinander lernen?“ – doch er unterstützt ebenso die heutige Klimaschutzbewegung. Dasselbe gilt für Irmgard Schneider (70), die vor 50 Jahren bei den badisch-elsässischen Bürgerinitiativen sehr aktiv war, und für Axel Mayer (67), der unter anderem die Mitwelt Stiftung Oberrhein gegründet hat. Sie kommen bei der von mehreren Gruppen rund ums Haus des Engagements organisierten Veranstaltung in der Reihe „4netzen“ ins Gespräch mit Jonas Pyschick (25), der bei Greenpeace aktiv ist, und Greta Waltenberg (21) von Fridays for Future.

Wie war die Umweltschutzbewegung früher, wie ist sie heute? Einblicke geben zwei Filmausschnitte, die Bergit Fesen-

feld vom Haus des Engagements ausgewählt hat: Die Szene von einem Sternmarsch von Ostern 1975 nach Whyh ist noch in Schwarzweiß gedreht, alle reden so stark Dialekt, dass Untertitel nötig sind. Es mischen sich Studierende mit Winzern und Landwirten, Ältere und Jüngere. Als eine Frau in breitem Alemannisch betont, dass Politik- und Umweltschutz „nicht nur Männersache“ seien, amüsieren sich einige im rund 90-köpfigen Publikum in der Ökostation.

Der zweite Film zeigt den großen Klimaschutztag im September 2019 in Freiburg – Jugendliche, auch Kinder, sehr viele Studierende und insgesamt überwiegend Jüngere. Sie bleiben nicht stehen bei Parolen für den Kohle-Ausstieg, sondern hinterfragen die Möglichkeiten von wirksamem Klimaschutz innerhalb kapitalistischer Systeme, die Unternehmen und Privilegierten unter anderem durch „Ablasszahlungen“ erlauben würden, weiterzumachen wie bisher. Im darauffolgenden Gespräch betonen die drei Älteren immer wieder, wie wichtig es für den Erfolg im Kampf gegen Whyh war, alle mitzunehmen – auch wenn das nicht immer harmonisch ablief: „Es gab auch viele Konflikte“, sagt Axel Mayer.

Konservative Winzer seien auf kommunistisch orientierte Studierende der K-Gruppen gestoßen. Damals sei manches einfacher gewesen, weil die Umweltverschmutzung vor allem durch die Luftverschmutzung und an Pseudo-Krupp erkrankte Kleinkinder sichtbar gewesen sei. Umso mehr bemühe sich die Klimabewegung, den Menschen die Auswirkungen auf ihr eigenes Leben aufzuzeigen, sagt

*Aufnahmen  
von 1975  
und vom  
September  
2019*



Die Demos gegen das geplante Atomkraftwerk Whyh (hier ein Foto vom September 1983) sind bis heute legendär.

Greta Waltenberg: Zum Beispiel, wenn Landwirte berichten, wie ihnen Dürre und Überschwemmungen zu schaffen machen. Doch es gehe eben auch um globale Gerechtigkeitsaspekte: Noch mehr als in reichen Ländern zerstöre die Klimakrise das Überleben von Menschen in weniger privilegierten Gegenden. Statt Fakten zur Kenntnis zu nehmen, setzten „ungeheuerliche Desinformationskampagnen“ auf Hetze, sagt Axel Mayer, damit müsse sich die Klimaschutzbewegung stärker auseinandersetzen: „Wir müssten öfter die Bild-Zeitung lesen.“ Ziel müsse sein, die Diffamierungen von jungen Aktivistinnen als „Klimaterroristen“ in die Benennung der „echten“ Klimaterroristen, die besonders zerstörerisch handeln würden, umzuwandeln.

Kriminalisierungen von Engagierten gab es auch beim Anti-AKW-Protest: Irmgard Schneider, die als Erzieherin und Sozialarbeiterin gearbeitet hat, erzählt, dass die Polizei an ihren Arbeitsplatz kam, um sie zu verhören.



Eine fünfstellende Teilnehmerzahl gab es im September 2019 bei einer Großdemo fürs Klima, zu der Fridays for Future aufgerufen hatte.